

Südafrika

-

Ein Land geprägt durch Gegensätze

Nun bin ich zurück, habe sechs Monate hinter mir, die mir jetzt wie ein Traum erscheinen. Südafrika ist voller Energie; die Pulsader des afrikanischen Kontinents, nicht nur wirtschaftlich.

Viele weitere Erfahrungsberichte sind im Internet abrufbar und erklären all das, was besonders interessant ist, wenn der Abflug nach Kapstadt kurz bevor steht. Wo gehe ich einkaufen, wo wohne ich, welcher Handyprovider ist zu empfehlen und warum ist es unrentabel, ein südafrikanisches Konto zu eröffnen? Wieso sollte ich kein Auto kaufen und wie registriere ich mich für Vorlesungen? Das sind alles Fragen, die schon von Vorgängern ausreichend beantwortet worden sind. Ich möchte über Erfahrungen, die meiner Meinung nach wirklich wichtig sind, schreiben; Erfahrungen, die ich mitgenommen habe und die mich verändert haben. Natürlich weiß ich, dass der Kopf kurz vor Afrika voll mit Unsicherheit und Fragen ist. Dennoch genügt es, wenn einer beschrieben hat, wie man an ein Visum kommt und warum eine Kreditkarte unentbehrlich ist. Ich kann meine Erfahrungen sowieso nicht auf ein paar Seiten zusammenfassen. Daher werde ich nur einen zusammenhangslosen Überblick geben, der bei euch Fragen aufwerfen soll, um eure Neugier zu stärken. So hoffe ich, dass ihr aus diesem Erfahrungsbericht trotzdem etwas mitnehmt, auch wenn viele Fragen im Kopf weiterhin unbeantwortet bleiben. Ich möchte euch neugierig machen und euch dazu ermutigen, das halbe Jahr aktiv zu gestalten, um so zu versuchen die Menschen – Afrikaner, Zulus, Xhosa, Basetho, Swazi und viele mehr – und somit das Land Südafrika zu begreifen. Egal ob ihr Riverrafing auf dem Sambesi macht, euch freiwillig in Townships – in Stellenbosch dem Kayamandi – engagiert oder Robert Mugabe in Harare versucht zu besuchen. Nutzt die Zeit und studiert etwas gelassener als ihr es vielleicht in Deutschland machen würdet. Damit meine ich nicht, dass man faul sein und Stammgast in der Kneipe Bohemia werden soll. Aber ein Auslandssemester ist mehr als reines Studieren, mehr als Bücher lesen und Essays schreiben. Dennoch gehört es dazu und ist auch eine wichtige Erfahrung, die ihr mitnehmen solltet. Aber eben *nur* eine Erfahrung unter vielen.

Ein großes Thema ist immer wieder die Kriminalität. Ich behaupte, dass man gerade in Stellenbosch überhaupt keine Angst haben muss, wenn bestimmte Regeln befolgt werden. Dazu gehört, nachts nicht alleine draußen rumlaufen (auch wenn das viele Freunde gemacht haben, auch Frauen) und Wertsachen nicht zu offensichtlich zeigen. Zur Party packt man am besten nur ein paar Banknoten in die Hosentasche, kein ganzes Portmonee. Meiner Meinung nach wird Kriminalität total überbewertet und man sollte sich nicht einschüchtern lassen, wenn – wie gesagt – die genannten Regeln befolgt werden.

Südafrika ist unglaublich vielseitig oder anders ausgedrückt: ungleich. Ungleich in Natur, Menschen, Kultur und natürlich in Wohlstand. Ich habe oft in Restaurants gegessen, da es

besonders relativ zu den Preisen in Supermärkten wie Pick'n'Pay oder Spar sehr günstig verglichen mit Europa ist. So saß ich mit Freunden mit einem schönen Glas Wein und einer Springbockkeule draußen und genoss das Ambiente der alten Kolonialstadt. Einmal nahm ich trotz des einen oder anderen Weines ein Rascheln neben mir war. Ich sah einen Schwarzen – im Folgenden Native – um 21 Uhr die Straße und den Bürgersteig fegen, keine zwei Meter von mir weg. Ich wusste, dass dieser Mann einen Hungerlohn für eine Arbeit bekommt, die wohl niemals ein Weißer machen würde oder jemals in Südafrika gemacht hat. Und was war mit mir? Die Straße, auf der ich nach Hause ging, wurde von Natives gebaut und wird von ihnen gesäubert. Die Springbockkeule wurde von Natives transportiert und gebraten und die Weinreben meines Weines wurden durch harte körperliche Arbeit von Natives auf weißen Weinfarmen geerntet. Die Teller, von denen ich aß, wurden von Natives gesäubert und die Toiletten von Natives gereinigt. Natives bringen meinen Müll zur Müllkippe und packen meine Einkäufe im Supermarkt ein. Nebenbei haben sie auch das Bett gebaut, auf dem ich schlief und die Wohnung gebaut, die ich bewohnte. Die Arbeit der Natives ist das Fundament des weißen Wohlstands. Durch den niedrigen Lohn konnte ich mir als Weißer selbst mit einem für europäische Verhältnisse bescheidenen Studentenbudget die besten Weine leisten. Was habe ich dafür getan? Ich hab die – mal aufs Finanzielle beschränkt betrachtet – „richtigen“ Eltern und bin Bürger eines Staates, der mich im Studium finanziell unterstützt.

Ich weiß nicht, wie es euch gehen wird. Mich haben diese Ungleichheiten sehr beschäftigt und ich weiß nicht, wie Weiße in Südafrika in ihren dicken Jaguars sich selbst diese Gegensätze rechtfertigen. Durch Apartheid verdienen Weiße u.a. dreimal so viel für die gleiche Arbeit, die ein Native ausübt. Nur aufgrund der Hautfarbe kann der Weiße seinen BMW fahren, während der Native ihm zu Hause seine Wäsche im Keller bügelt.

Bei alledem muss aber erwähnt werden, dass es natürlich auch eine schwarze Mittelschicht gibt, die durchaus sichtbar ist, besonders in Großstädten wie Kapstadt oder Johannesburg. Es ist auch nicht so, dass in Townships nicht nur arme Natives wohnen. Es gibt nicht wenige, die als Rechtsanwalt oder Arzt arbeiten und gutes Geld verdienen. Sie bleiben dort leben, weil sie die Gemeinschaft mögen und vielleicht noch durch die Zwangsumsiedlungen ihrer Eltern geprägt sind. Ich habe keinen Native getroffen, der nicht gastfreundlich war. Trotz Armut in den Townships, wurde das Essen geteilt. Dennoch muss man aufpassen. Gerade am Anfang habe ich versucht, stetigen Kontakt zu schwarzen Studenten aufzubauen. Manche sehen leider nur Dollarscheine vor ihren Augen, wenn sie Weiße oder gar Europäer sehen. Sie gehen mit dir in die Kneipe, bezahlen aber nicht für ein einziges Bier. Auch das ist Afrika und auch wenn man Weiß ist und vielleicht mehr Geld hat, muss man sich nicht ausnehmen lassen!

Allerdings ist man dieses Thema, bei dem es letztendlich nur um Geld geht, auch leid. Geld ist wichtig aber es sollte nicht das eigene Handeln determinieren. Des Weiteren kann ich nur empfehlen die Zeit auch zum Reisen zu nutzen. Die Touristenpunkte hat man im Western Cape schnell abgehakt und kann sich interessanteren, weil weniger touristischeren Gegenden, widmen. Ein Highlight waren für mich die Cederberge mit dem Backpacker Enjolilife-

farm nahe dem Ort Wupperthal. Weiter im Norden faszinierten mich die unendlichen Weiten des Northern Capes. Wenn der nächste Ort erst in 150 km kommt und man für diese Zeit das Lenkrad nicht bewegen muss, wird man von einem unglaublichen Freiheitsgefühl befallen. Das gilt auch für Namibia, das doppelt so groß ist wie Deutschland und dabei gerade mal 1,8 Millionen Einwohner zählt. Letztendlich ist auch jedes Nachbarland eine Reise wert und man kann bei der Wahl der Reiseorte keine Fehler machen. Es hängt am Ende nur von den eigenen Prioritäten ab und ihr könnt dann aus einem riesigen Pool an Möglichkeiten wählen. Warnen möchte ich aber vor der Garden Route, die nur ein Marketingtool für eine relativ langweilige und vor allem touristische Strecke ist. Sie ist nur teuer, hat wenig zu bieten und ist somit nur Zeitverschwendung. Mein persönliches absolutes Highlight war die 90 km lange Wanderung durch den Fish River Canyon, dem zweitgrößten Canyon der Welt. Er hat mich fasziniert, weil er touristisch kaum erschlossen ist und man die Natur so noch völlig genießen kann. Wir haben unter einem unglaublichen Sternenhimmel geschlafen und mehrmals am Tag im Fluss gebadet. Dabei haben sich immer wieder viele Tiere gezeigt und wir kamen auch an die körpereigenen Grenzen, über vier Tage. Besonders Letzteres war eine prägende Erfahrung für mich, die ich nicht missen möchte.

Es mag unglaublich klingen, aber ich habe auch das Studieren genossen. Der Campus in Stellenbosch ist unglaublich schön und auf dem Rasen Bücher zu lesen oder Kaffee zu trinken ist aufgrund der Atmosphäre einfach toll. Ausdrücklich nicht gefallen hat mir die Struktur der Kurse des Economic Departments. Im Schnitt muss man zwei Essays pro Modul schreiben und hat dennoch eine dreistündige Klausur am Ende. Diese Essays wären in Ordnung, wenn sie mehr als nur eine Arbeitsbeschäftigungsmaßnahme wären. Insgesamt haben sie stupide Themen, bringen fachlich nichts und kosten wertvolle Zeit. Das Studieren hat mich auch sehr an meine Schulzeit erinnert. Sehr viel passiert mit mündlicher Beteiligung und Anwesenheitspflicht. Aber das gibt es zT auch in Deutschland und ist außerdem Geschmackssache. Die Professoren sind aber unglaublich nett, hilfsbereit und aufgeschlossen. Sprechstundenzeiten gibt es nicht, weil man einfach kommen und gehen kann wann man möchte. Auch wenn man primär zum Studieren in Stellenbosch, sollte man nicht jeden Tag von 8 bis 18 Uhr in der Uni sein. Es gibt so viel mehr zu entdecken. Ich für meinen Teil habe wesentlich weniger für die Uni in Stellenbosch gemacht als in Göttingen und dafür sogar bessere Noten erhalten. Ergo, das Niveau ist doch bisschen niedriger. Hinzu kommt, dass ich als Bachelorstudent Masterkurse besuchen musste bzw. durfte.

Aber was habe ich mitgenommen aus dem halben Jahr? Carpe diem! Bitte lest das nicht einfach nur und vergesst es schnell wieder, weil es euch an schlimme Lateinzeiten in der Schule erinnert. Zeit nutzen und aktiv sein; das habe ich mitgenommen. Das Leben ist viel zu schade, um sich Britt im Fernsehen anzugucken oder sich ständig mit der Freundin zu streiten. Ich für meinen Teil möchte viel mehr machen als vorher. Das ist nicht nur reisen, es betrifft alle Lebensbereiche. Mehr mit Familie, mehr mit Freunden, mehr für die Uni, mehr Hobbys, mehr genießen und vieles mehr. Das hört sich widersprüchlich an, aber in 24 Stunden passt mehr rein als ich jemals gedacht habe und ich bin fast soweit, dass ich Schlafen als Zeitverschwendung betrachte.

Mitgenommen habe ich auch, dass die Unterschiede zwischen Europa und Afrika nicht so groß sind wie ich zuvor dachte. Afrika ist wesentlich reicher als gedacht und Armut existiert in Europa auch. Wichtig ist dabei, und damit tue ich mich immer noch schwer, dieses Klischeedenken abzulegen. Afrika verbindet man immer mit Armut und Bürgerkriege. Dabei sind das nur einige wenige Länder, die dann das Interesse der Medien wecken. Dass Länder wie Botswana eine reine wirtschaftliche Erfolgsgeschichte mit durchschnittlich 7% Wachstum pro Jahr ist, wird nicht erwähnt. Aber mir kam auch die Frage auf, was denn eigentlich Wohlstand sei? Als VWL-Student droht man zu vergessen, dass es nicht nur das BIP ist. In Lesotho zum Beispiel bin ich durch Dörfer geritten, in denen die Menschen noch wie vor 200 Jahren arbeiten und leben. Diese Menschen sind auch glücklich und genießen damit eine andere Art von Wohlstand. Damit meine ich viel Zeit, ein gesundes soziales Umfeld und ein Leben mit der Natur. Diese Art von Wohlstand geht nicht ins BIP ein. Am Ende ist das aber eine weitreichende Diskussion, die hier nicht ausreichend ausgeführt werden soll. Aber ich hoffe, dass ich euch ein wenig hierfür sensibilisiert habe. Das BIP ist eine gute und wichtige Kennzahl, misst aber nur ein Bruchteil von dem, was man alles unter den Begriff „Wohlstand“ oder gar „Glück“ verstehen kann.

Alles in allem ist Südafrika ein Land voller Gegensätze, die sehr extrem und offensichtlich sind. Dieses halbe Jahr war unglaublich reich an neuen Erfahrungen, die mich sehr prägen und ich bin sehr dankbar, diese Chance bekommen zu haben. Wenn ihr auch das Glück habt, springt im Viereck und macht ein Fass auf. Lasst euch nicht von Planungseifer überrennen und lasst alles Neue auf euch zu kommen. Das International Office ist wirklich sehr kompetent und nett. Zögert nicht und geht bei jeder Frage dort hin. Stresst euch nicht wegen Kursanmeldungen, es ist alles ein wenig relaxter in Südafrika. Einziger Stressaspekt: besorgt euch vor Ankunft eine Wohnung! Viele haben die ersten zwei Wochen im Backpacker schlafen dürfen. Sonst vergesst nicht, die Zeit zu genießen, denn später – so ergeht es jedenfalls mir – wird euch das halbe Jahr wie ein Traum vorkommen, der plötzlich vorbei ist. Freut euch drauf, seid aufgeschlossen und nutzt die Zeit. Ihr müsst nur noch entscheiden wie! Und ich hoffe, dass das der Anfang einer Aneinanderreihung unzähliger Aktivitäten sein wird.

Zögert bitte auch nicht mich unter malteehrich@gmail.com zu kontaktieren, falls ihr doch noch Fragen zum Visum oder meiner Lieblingskneipe habt. Viel Spaß! Euer Malte



1 Zusammen mit Kindern in einem Dorf in Lesotho



2 Mein neues Hobby: wine tasting